

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1884**

19.10.1884 (No. 126)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-941215](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-941215)

Correspondent

Interimsgeld:
Für die dreipächtige Cor-
rekte 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Zusätze werden angenommen:
Langenstraße Nr. 72, Brilber-
straße Nr. 40, Rosenstr. Nr. 37
Agentur: Böttner & Winter
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Siebenter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Wittmann.

Nr 126.

Oldenburg, Sonntag, den 19. Oktober.

1884.

Nur noch eine Spanne Zeit

trennt uns von dem Tage der Entscheidung, ob durch die Neuwahl des Reichstages die innere Wohlfahrt und äußere Machtentwicklung des deutschen Reichstages gefördert, oder unserem mächtigen nationalen Aufschwunge die Flugkraft beschnitten werden soll. Denn diese und keine andere Frage ist es, welche durch die Reichstagswahlen am 28. October entschieden werden wird.

Wir stehen in unserem Wahlkreise mitten unter den Wirkungen dieses Aufschwunges der nationalen Bewegung, welche in diesem Frühjahr in Heidelberg und Neustadt a. d. S. ihren hoffnungreichen Anfang genommen hat. Es ist daher nun auch unsere Pflicht, die Wahl eines Abgeordneten durchzuführen, welcher in unserem Wahlkreise wohnhaft und mit den Wünschen und Bedürfnissen desselben bekannt, bereit und gewillt ist, den wahren Fortschritt unserer Reformpolitik zum Wohle aller Klassen unseres Volkes, insbesondere der ärmeren und gedrückten, zu vertreten.

Zum ersten Male nämlich, seit unser erhabener Kaiser in der Botschaft vom 17. November 1881 die hohen Ziele einer auf christlicher Weltanschauung gegründeten sozialen Reform unverrückbar vorgezeichnet hat, soll das deutsche Volk sich in den Wahlen entscheiden, ob es dem an ihn ergangenen Allerhöchsten Rufe zu treuer Mitarbeit an dieser hohen Aufgabe weitere Folge leisten will.

Es gilt eine der höchsten Aufgaben des christlichen Staates, die Sorge für die positive Förderung des Wohles der Arbeiter und für die Sicherheit und Ergiebigkeit des Bestandes der Hilfsbedürftigen, auf welchen dieselben Anspruch haben.

Es gilt die realen Kräfte des christlichen Volkslebens zusammenzufassen zu korporativen Genossenschaften unter staatlichem Schutze und staatlicher Förderung.

Wer also im Gegenfaze zu dem nach Parliamentsherrschaft künftigen sog. freisinnigen Liberalismus, ein entscheidendes Gewicht legt auf die monarchischen Grundlagen unseres Staatslebens; wer auf dem unverrückbaren Grunde christlicher Weltanschauung stehend, einzutreten gewillt ist für die sozialen Ziele der Allerhöchsten Botschaft vom 17. November 1881 und insbesondere die Verbesserung der Lage der Arbeiter, die Hebung des Handwerker- und die Erhaltung eines kräftigen Grundbesitzerstandes erstrebt; wer die Nothwendigkeit des Schutzes unserer nationalen, insbesondere landwirtschaftlichen Produktion anerkennt; wer die gerechte Besteuerung des mobilen Kapitals, insbesondere der Börse fordert, wer die nationale Kolonialpolitik energisch unterstützt; wer die volle Wehrhaftigkeit des deutschen Volkes erhalten und die bewährte Organisation unserer Armee gegen alle Angriffe vertheidigen; wer endlich die bestehende Ord-

nung gegen die revolutionären Umsturzpläne der Sozialdemokratie schützen will, der trete mit aller Kraft und Energie ein für die Wahl unseres vom nationalliberalen Komitee aufgestellten Kandidaten zum Abgeordneten.

Auf denn in den Wahlkampf mit Gott für Kaiser und Reich!

Zum Schulanfang.

Nach kurzer Herbstferienpause sind nun auch die Tage gekommen, an welchen unsere Schüler und Schülerinnen wiederum in früher Morgenstunde ihren Unterrichtslokalen zustreben und ein ständiges Publikum von Passanten bilden, welches nicht wenigen Straßenanwohnern Ersatz für Uhr und Glocke ist. In der Regel bilden die Kleineren den Vortrab des Schularmeecorps, sei es nun, weil sie ihren kurzen Beinen und dem langen Wege nicht recht trauen, oder sei es, daß ihnen der auf der Unterstufe gelehrte Schulbuchvers:

„Um acht Uhr fängt die Schule an,
Da muß ich laufen, was ich kann,
Denn Pünktlichkeit der Jugend
Ist Tugend“ —

samt dem daran geknüpften deutlichen Fingerzeig nach dem Haselkock noch recht frisch im Gedächtnis ist — kurz und gut, die Kleinen sind in der Regel die Ersten im Schulhause. Von 3/4 bis 8 Uhr ist die Schülerfluthwelle in stetem Steigen, um dann Schlag 8 einer 3 resp. 4 stündigen Ebbe Platz zu machen. So gleicht es sich Tag um Tag. Kommen und Gehen sind bestimmt geregelt und den Eltern dabei ist es zumeist nicht unlieb, die Kinder wieder an bestimmten Stunden außer dem Hause und unter guter Aufsicht zu wissen. Wenn nun das Getriebe der Zu- und Abfluth der Rinderscharen sich nach allen Seiten im Allgemeinen auch gleicht, so ist doch gerade nach den Herbstferien ein nicht unerheblicher Unterschied von dem Schulbeginn nach den Sommer- und Pfingstferien zu merken. In den warmen Monaten des Jahres ist es vorwiegend die laut geführte Unterhaltung, welche das Herannahen und Vorbeipassiren der jugendlichen Scharen ankündigt, denn das Sommerfuchswerk der Bessersituirten ist ja zumeist leicht und die Kinderbegüterten wandern nach alt gewohnter Weise per pedes apostolorum. Nach den Herbstferien verändert sich die Situation wesentlich. Die Doppelfohle unter den für den Winter hergerichteten Stiefeln tritt anspruchsvoll laut auf und bei den, unseren Volks- und Freischulen zueilenden Kindern macht sich der Holzpantoffel je nach seiner Größe durch grobstimmiges oder hellklingendes Geklapper vorlaut geltend. So kündigt sich für das Ohr laut und vernehmlich, ja etwas anspruchsvoll, der Unterrichtsbeginn im Wintersemester äußerlich an, welches

ja bekanntlich, mit dem Sommerhalbjahr verglichen, auch an und für sich größere Anforderungen und Ansprüche an das Wissen und Können der Schüler stellt. Auch dem Auge bietet die zur Schule eilende Jugend einen veränderten Anblick dar. Im Sommer ist es namentlich das Waschkleid, die weißen Strümpfe, der Strohhut, das Turnhabit, die leichte Blouse und der offene Halsragen, welche den dahervziehenden Kindermassen ein bestimmtes, äußeres, man möchte sagen — frohlebige Gepräge verleihen. Nach den Herbstferien verändert sich dasselbe und düstere Farben treten an Stelle der lichten und hellen Stoffe. Befinden sich Wolken am Himmel oder regnet es gar, dann marschirt der Regenschirm in Kolonnen auf und kann man, da Kindern nur selten gutes Material in die Hand gegeben wird, an diesen Regendächern die eingehendsten Studien machen. Besonders vorherrschend sind die gemeingefährlichen Spießer, d. h. diejenigen Schirme, an denen einzelne Stäbe treulos von dem Ueberzuge im Stiche gelassen worden sind und die nun, derart erbozt, spitz und bissig sich in die Welt hinein tragen lassen. Das Winterkleid ist vorwiegend und an kälteren Tagen kommen Pulswärmer, Handschuh und der kleine zottelhaarige Muff zu Ehren. Das allerbewährteste Signum aber für die Herbst- und Winterfajson der Schule ist der Shawl, zumal bei den Knaben. Es kann dreist behauptet werden, daß in der Regel gerade die ärmeren Kinder die dicksten wollenen Hüllen um den Hals tragen. Daß dies ganz falsch ist, sondern Hals und Gesicht möglichst frei getragen, aber die Füße warm gehalten werden müssen, ist bekannt genug, wird aber leider nicht beachtet. Nur durch Abhärtung des Halses, aber Warmhalten und fleißiges kaltes Waschen der Füße wird den bösen, im Winter anknospfenden Gaiten: Husten, Schnupfen und Halsleiden aller Art, zumeist mit Erfolg der Eintritt in das trauliche Daheim gewehrt.

Tagesbericht.

Soweit bis jetzt bestimmt ist, gebent Seine Majestät der Kaiser am Montag, den 20. d. Mts., von Baden-Baden nach Sigmaringen abzureisen. Die Ankunft in Berlin dürfte am Donnerstag, den 23. d. Mts., erfolgen. Das Befinden des Kaisers ist trotz der stürmischen und kalten Witterung in den letzten Tagen recht vorzüglich.

Der Kaiser wird auch in diesem Herbst wieder einer Einladung des regierenden Grafen Otto zu Stolberg-Bernigerode Folge leisten und der gräflichen Familie auf Schloß Bernigerode einen mehrtägigen Besuch abstatten. Die Ankunft des Kaisers in Bernigerode wird Ende dieses Monats oder spätestens Anfang November erwartet.

Obwohl ein Beschluß über die Zusammenberufung des Reichstages noch nicht gefaßt ist, so dürften die Sitzungen

28

Im Banne des Bösen.

Roman von D. Bach.

Unbefugter Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Wir sind ganz eigenthümliche Gedanken gekommen,“ fuhr er grübelnd fort, „und wenn ich Ihnen meine Bemerkungen mittheilen werde, so wird auch Ihnen ein Licht aufgehen, so hell, daß Ihnen die Augen heißen!“

Und darauf hatte er dem aufhorchenden Manne eine lange Erzählung ins Ohr gewispert und Gregor nickte dazu beistimmend und als dieser nach wenigen Tagen das Bergschloß verließ, zeigten seine Mienen jede Sorglosigkeit und Befriedigung, die sie auch noch später beibehielten.

Faden um Faden hatte er entwirrt; es gab nur noch wenig zu lösen, neues zu knüpfen und er hielt das Schicksal des Mannes in Händen, der ihn bisher an einer hanfenen Schnur festgehalten; er, der Diener, der für seine Untreue zum Sklaven herabgedrückt worden war, wurde der Gebieter seines Herrn!

Nicht nur die Ehre des Hauses Danilewski ruhte in seinen Händen, nein das fernere Geschick Alexanders konnte er lenken und mit der gewonnenen Macht glänzte ihm auch Reichthum und Glück entgegen, denn Herr Stanislaus Gregor wollte die Schlinge, die er dem Fürsten um den Hals legen konnte, wohl für Gold und Ehren ein wenig lockern, aber nicht lösen und so schien ihm die Zukunft im rosigsten Lichte zu erglänzen.

Manches aus Danilewski's Vergangenheit war ihm noch unklar.

Die ersten Jahre seiner Ehe mit Elisabeth Volkmann hatte Gregor nicht als Augenzeuge mit erlebt, da er damals noch in den Diensten Valentas stand.

Es galt also noch diesen Theil der Geschichte Alexanders,

den dieser als den dümmsten seines Lebens bezeichnet hatte, ferner zu lernen, und zu diesem Zwecke wollte sich Herr Stanislaus Gregor Eingang in die Familie Volkmann verschaffen, die ihn noch nicht kannte und der er sich daher ohne Furcht, daß man seine Absicht dort errathen, nähern durfte.

Außerdem galt es, einiges über die künftige Gemahlin des Fürsten zu erfahren.

Erst nach der abgeschlossenen Heirath Danilewski's mit der Marquise Dorella konnte Gregor agiren und erschien ihm daher von Wichtigkeit, die Antecedentien seiner einflüßigen Gebieterin kennen zu lernen, um auch sie in seinen Händen zu halten, im Fall sie sich seinem Einfluß widersetzen wollte, und dazu war es notwendig, mit der Gesellschafterin Juanita's, Miß Lizzie, in Verbindung zu treten, die wie er wußte, die Vergangenheit ihrer Dame kannte, und die jetzt gerade allein in der urbewohnten Villa der Marquise lebte, um, wie einer der Diener behauptete, ihre Memoiren zu schreiben, in denen die Marquise eine bedeutende Rolle spielte.

Als der Bevollmächtigte des Fürsten wurde es auch dem Sekretär nicht schwer, sich Eingang bei der Engländerin zu verschaffen und so finden wir denn Herrn Stanislaus Gregor an einem schönen Oktobertage auf dem Wege nach der „Landstraße“, in welcher, wie sich meine freundlichen Leser wohl erinnern, die Villa Juanita's liegt.

Durch sein gewandtes und sicheres Auftreten gewann der schlaue Mann Eingang bei Miß Lizzie und da er der englischen Sprache mächtig war, so war er bald in ein recht animirtes Gespräch mit der Dame vertieft, die er in der That schreibend, glühend vor innerer Erregung, gefunden hatte, die aber dennoch anfangs eine kluge Reserve ihm gegenüber zeigte, obgleich ihr die Unterhaltung mit einem Manne, wie Gregor anscheinend war, eine angenehme Unterbrechung ihres einsörmigen Lebens bot.

Er wiederholte seine Besuche häufiger; bald hatte er den intensivsten Haß der Gesellschafterin gegen ihre Herrin erkannt

und Gregor hätte nicht der gewissenlose Intriguant sein müssen, der er in der That war, wenn er nicht schon nach wenigen Wochen ein ziemlich klares Bild über die zukünftige Fürstin Danilewski gehabt hätte.

Der Haß verräth sich in tausend kleinen Zügen und Schilderungen, auch ohne daß der Hassende es will, oder auch nur ahnt, daß man sein Gefühl erkannt und auch Miß Lizzie glaubte in der Beurtheilung ihrer Herrin äußerst vorsichtig, dem Untergebenen des Fürsten gegenüber, zu Werke gegangen zu sein und wußte nicht, daß wenige, einzeln hingeworfene Andeutungen für Stanislaus Gregor genügend waren, um weiter zu kombiniren und zu einem Schluß zu gelangen.

Ebenso glücklich operirte er bei Volkmanns.

Frau Volkmann hatte dem Befehle des Arztes und den Bitten ihrer Angehörigen nachgegeben und war bereits seit Wochen verreist, um Erholung und Zerstreuung zu suchen.

Die jetzt älteste Tochter des Hauses, Christine, Tini, wie sie genannt wurde, vertrat die Mutter und Hausfrau während deren Abwesenheit und das achtzehnjährige, blühende Mädchen, welches Anspruch auf Schönheit machen konnte, verstand es, mit Anstand und gefälliger Würde die Stelle, die sie einnahm, auszufüllen.

Major von Tegehoff war seit wenigen Wochen nach Pest verest worden; er, der einzige, der möglicherweise Stanislaus Gregor in seiner Stellung bei Danilewski kennen gelernt haben konnte. Es wurde daher dem Geheimsekretär sehr leicht, ohne seinen Namen zu ändern, ohne daß man eine Ahnung von seinen Beziehungen zu Danilewski hatte, festen Fuß, wenn auch anfangs erst als Stammgast, bei Volkmanns zu fassen.

Er sah sich plötzlich inmitten des Kreises, der seinem Gebieter so verhängnißvoll geworden war und je öfter er in Tini's schönes, blühendes Antlitz sah, um desto erklärlicher wurde es ihm, daß Danilewski dem Zauber einer reizenden Mädchengestalt, dem Zauber einer freien, heißen Liebe, die

deselben doch in der zweiten Hälfte des Monats November ihren Anfang nehmen.

Wer erbt das Herzogthum Braunschweig? Unter der Fluth von Vermuthungen und Betrachtungen giebt ein Artikel zu denken, der „von oben“ eingegeben scheint. Dieser Artikel führt den Gedanken aus, daß künftliche Hausgesetze und Separatverträge niemals Mittel und Wege bieten dürfen, die Reichswohlthat in Frage zu stellen. Letzteres gelte aber offenbar, wenn die Nachfolge eines reichsfeindlichen fremden Prinzen in einem deutschen Bundesstaate auf Grund solcher Gesetze gegen den Willen des Reiches möglich wäre. Es widerspreche dem deutschen Nationalgefühl wie dem Interesse des Reiches gleichermaßen, wenn die Regierungsgewalt in einem Staate, der einen Bestandtheil des deutschen Reiches bildet und im Bundesrathe mitstimmt, an einen fremden Fürsten überginge, der dem Reich mißgünstig gestimmt oder der durch Geburt und Erziehung mit den Interessen eines fremden Landes mehr verwachsen sei als mit den deutschen. Mit anderen Worten heißt das: Die Erbfolge solle nicht allein nach alten Hausgesetzen, sondern im Einklange mit den höheren politischen Zwecken des neuen deutschen Reiches entschieden werden.

Es ist auffällig bemerkt worden, daß Kaiser Franz Joseph von Oesterreich dieser Tage den früheren Vizekönig von Aegypten, Ismael Pascha, empfangen hat und sich mit demselben eine halbe Stunde unterhielt. Die Gerüchte von der Wiedereinführung gewinnen dadurch an Bestand.

An den politischen Kämpfen in England kann man sich wirklich erbauen. Die Konservativen in Birmingham hatten eine Versammlung einberufen, in der Lord Northcote und Lord Churchill sprechen sollten. Die vor dem Lokale versammelten Radikalen rissen einen Theil der Seitenwand ein, drangen durch die Breche in das Gebäude und nun entspann sich eine Schlägerei, die eine volle Stunde dauerte. Konservative und Liberale kämpften verzweifelt, bis alle Stühle und Tische zertrümmert waren. Endlich räumten die Konservativen das Feld. Die Polizei verhielt sich theilnahmlos und nahm erst nach Beendigung der „Schlacht“ Verhaftungen vor.

In Petersburg wurde in dem politischen Prozesse gegen 14 Angeklagte, darunter 6 Offiziere, das Urtheil gesprochen. Die Offiziere wurden zum Tode verurtheilt, ebenso zwei Civilisten, darunter ein Weib, die bekannte Figner, und ein Mann Namens Pachitonow, welche theilweise schon beim Kaiserermord und an früheren Verbrechen theilhaftig waren.

Neueste Nachrichten.

Der Herzog von Braunschweig ist vergangene Nacht in Sybillenort gestorben.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, 18. Oktober 1884.

Zu Ehren des Geburtstages Seiner Kaiserl. Königl. Hoheit des Kronprinzen von Deutschland und Preußen haben die Kasernen, die Kaiserliche Post und mehrere öffentliche Gebäude Flaggen schmuck angelegt.

Die vom Nationalliberalen Wahlcomitee des ersten Oldenburgischen Wahlkreises auf gestern Nachmittag 4 Uhr zur Union einberufene Wähler-Versammlung war ungemein stark besucht, reichlich 400 Personen waren anwesend, die der große Unionsaal kaum zu fassen vermochte. Der Vorsitzende der Partei, Herr Oberkammer Rath Müder, eröffnete die Versammlung und sprach den Anwesenden im Namen des Vorstandes den herzlichsten Dank aus für das so überaus zahlreiche und pünktliche Erscheinen. Der Herr Vorsitzende hob besonders hervor, daß sei der Zeit, wo die Nationalliberale Partei in unserer Stadt zum ersten Male zusammengetreten sei, um einen Wahlverein zu gründen u. c. und damit in den Wahlkampf eingetreten sei, nun-

mehr ungefähr 2 Monate verfloßen seien, und daß in dieser Zeit Bedeutendes erreicht sei, so daß die Partei vollen Grund habe, mit größtem Danke die Erfolge anzuerkennen. Der Herr Redner gab ein interessantes Bild der ungemein eifrigen Agitation, welche bisher Seitens des Comitees betrieben. Zwar habe sich diese Agitation nicht so sehr an der Oberfläche, in der Deffentlichkeit bewegt, es habe daher hin und wieder die Meinung aufkommen können, man sei nicht rührig genug u. c., doch sei dies durchaus ein Irrthum. Wo die Partei überall in Stadt und Land Werbungsversuche angestellt, seien diese fast durchweg vom schönsten Erfolge begleitet gewesen, nur sehr wenige Abzagen seien erfolgt. Daraus dürfe man schließen, daß das von der Partei Angestrebte bei der großen Mehrzahl der Wähler volles Verständniß und Anklang gefunden habe. Das Resultat der fortgesetzten Verhandlungen mit den Fürstenthümern Lübeck und Birkenfeld sei, daß das Gesamtcomitee nunmehr in der Person des Versicherungsdirectors Fortmann nach besser Ueberzeugung den geeigneten Mann gefunden habe, unsern Wahlkreis im Reichstag würdig und mit Ehren zu vertreten, und diesen Mann daher den Wählern vorgeschlagen. Herr Fortmann habe sich gern bereit erklärt, heute den Wählern seinen politischen Standpunkt näher zu präcisiren und ertheile er hiermit dem Herrn Candidaten das Wort.

Herr Versicherungsdirector Fortmann sprach zunächst dem Comitee seinen herzlichsten Dank aus für das ihm durch die Aufstellung zum Reichstagscandidaten bewiesene Vertrauen und erklärte, im Falle seiner Wahl dieses Vertrauen durch gewissenhafte Pfllichterfüllung rechtfertigen zu wollen. Aus der ganz vortrefflichen, klaren, mit wenigen Worten viel sagenden, von recht nationalen Gefühlen dictirten Rede, welche wiederholt von lebhaftem Beifall unterbrochen wurde und schließlich einen anhaltenden Beifallssturm erregte, können wir leider nur die wesentlichsten Punkte hervorheben. Der an ihn ergangenen Aufforderung, sagte Herr Fortmann, heute seinen politischen Standpunkt näher zu präcisiren, sich darüber zu erklären, wie er im Falle seiner Wahl den ersten Oldenburgischen Wahlkreis im Reichstage zu vertreten gesonnen sei, gerne Folge leistend, so müsse er erklären, daß es zwar schwierig sei, allen Wünschen gerecht zu werden, zumal bei den besonders gegliederten Verhältnissen unseres ersten Wahlkreises, dennoch werde er seine ganze Kraft einlegen, seiner Aufgabe nach besser Ueberzeugung gerecht zu werden. . . . Ich bin nationalliberal — sagte Herr Fortmann — weil ich die politischen Parteien nicht nach ihren Redensarten und Versprechungen, sondern nach ihren positiven Leistungen messe und da hat nach meiner Ueberzeugung keine Partei mehr geleistet und zwar zum Segen und Besten des Vaterlandes, als die Nationalliberale. (Stürmischer Beifall). Deutschland hat sich bisher auf durchaus freiheitlichen Grundlagen entwickelt. Wir erfreuen uns solcher gesicherter Rechtszustände und Freiheiten, wie kaum ein anderer Staat der Welt und haben alle Ursache, mit den bisherigen Erfolgen zufrieden zu sein und die nationalliberale Partei wird in Zukunft fortgesetzt für eine weitere freiheitliche Entwicklung unseres Vaterlandes eintreten, daher ist die Verstärkung der Partei im Reichstage wünschenswerth. Wir bedürfen einer starken Regierung. Es ist zwar manchnol schwierig, zwischen den Wünschen und Vorlagen derselben und den Interessen des Volkes den nöthigen Ausgleich zu finden. Die nationalliberale Partei aber hat bisher gern diese schwierige Arbeit übernommen und wird auch in Zukunft eben so freudig dazu bereit sein. (Lebhafter Beifall). . . . Ich mißbillige die Gehässigkeit, mit der sich die politischen Parteien untereinander und andererseits die Regierung bekämpfen. Die Zahl der Unzufriedenen im Reiche wird dadurch vermehrt, die Liebe zum Vaterlande wird verkümmert, während es doch gerade Noth thut, die Liebe zu unserem herrlichen Vaterlande immer mehr zu stärken und zu beleben, damit, wenn in nicht allzu ferner Zeit die großen Männer, denen wir die Gründung, die Größe unseres Vaterlandes verdanken, nicht mehr sind, wenn alsdann einmal die Tage der Gefahr oder gar des Unglücks hereinbrechen sollten, die Liebe des ganzen Volkes zu unserem

herrlichen Vaterlande einen Zusammenbruch unmöglich macht (Stürmischer Beifall). Um die Macht und Größe Deutschlands auch in Zukunft sicher zu stellen, ist die Haltung ein starkem Kriegsmacht erforderlich und sind die Mittel zur Unterhaltung derselben gern zu bewilligen. (Bravo.) Unsr starken Kriegsmacht verdanken wir, abgesehen von allen Leistungen im Kriege, zur Zeit die ungehörte Fortdauer des europäischen Friedens. Ich verehere Bismarck, den großen herrlichen Staatsmann und zwar nicht allein in Folge seiner wahrhaft großartigen Leistungen auf dem Gebiete der auswärtigen Politik, sondern bin überzeugt, daß er auch in Innen nur das Beste zum Wohle des Reiches und des Volks erstrebt, und für das letztere ein warmes Herz besitzt. Nichtsdestoweniger werde ich mich nicht abhalten lassen, die Vorlage, die ich nach reiflicher Ueberlegung und nach bester Ueberzeugung nicht für segensreich für das Vaterland halt abzulehnen. (Lebhafter Beifall.) (Es folgt.)

Der gestrigen nationalliberalen Wähler-Versammlung in der Union wohnte auch Seine Excellenz der Herr Staatsminister und Minister des Innern, Jansen, bei.

Großh. Theater. Die gestrige Vorstellung im Großherzoglichen Theater „Dorf und Stadt“ wurde von gesehmem Hause mit ungemeinem Beifall aufgenommen. Namentlich wurde Fr. Grabowska (Lore) nach jeder Acte stürmisch gerufen. Der Beifall war größtentheils wohlverdient. Eine eingehende Besprechung müssen wir b zur nächsten Nummer zurücklegen.

Bei dem am Montag, den 20. d. Mts. zusammen tretenden Schwurgerichte zu Oldenburg kommen folgende Verbrechen zur Aburtheilung: Montag, den 2. Oktober, Vormittags 10 Uhr: U. S. wider Freimut Claas, Dienstknecht aus Regenmeerten, Amts Assessor, wegen Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge. — Derselbe Tag, U. S. wider Wulffing, Clemens, Haussohn zu Boofen wegen Weineid. — Dienstag, den 21. Oktober, Vormittags 10 Uhr: U. S. wider 1. Thormählen, Marie Marie Helene, Nätherin aus Oldenburg, wegen Kindesmord u Versuch eines Verbrechens nach §. 215 des St.-G. B., u 2. Brunns, Anna Marie, geb. Bennen, Ehefrau des A beiter's Joh. Friedr. Aug. Brunns aus Oldenburg, wegen Begünstigung und Hülfeleistung zu obigem Verbrechen. — Derselbe Tag, Mittags 12 Uhr: U. S. wider Berke sträter, Conrad, Bürstenmacher aus Lohne, wegen Verbrechen wider die Sittlichkeit. — Mittwoch, den 22. Oktober, Vormittags 10 Uhr: U. S. wider Brüning, Carl Georg Bäcker zu Neubremen, wegen Verbrechen wider die Sittlichkeit. — Derselbe Tag, Mittags 12 Uhr: U. S. wider Behrends, Gertrud Janssen, Dienstmagd aus Aurizuleht zu Apen, wegen Kindesmord. — Donnerstag, den 23. Oktober, Vormittags 10 Uhr: U. S. wider 1. Wolten, Heinrich Wilh, Dienstknecht aus Hohenbrude, wegen Weineid, und 2. Weerd a, Keent Weertz, Domainenpächter zum Hohenwerther Grashause, wegen Verleitung zum Weineide. — Freitag, den 24. Oktober, Vormittags 10 Uhr: U. S. wider Wedmann, Gerh. Clemens Ludwig, Haussohn zu Calveslage, wegen Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge. — Derselbe Tag: U. S. wider Wöste, J. Bernh, Eigner aus Hammel, wegen Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge. — Sonnabend, den 25. Oktober, Vormittags 10 Uhr: U. S. wider 1. Maurus, Heinrich Schiebudenbesitzer aus Oberndorf, 2. Hartig, Peter Friedrich, Dienstknecht aus Handorf, 3. Volkert, Carl Schloffer aus Bargfeld, wegen Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge.

In der heutigen Sitzung der Strafkammer II. des Großherzoglichen Landgerichts wurde verhandelt: 1) Gegen die Geheule Bohle aus Brake wegen Mißhandlung ihrer 14-jährigen Tochter Anna Bohlen. Das Kind ist von ihrem Vater und ihrer Stiefmutter wiederholt und speziell Anfang Juli d. J. in unmenslicher Weise gequält worden.

nichts gemein hatte mit den Aventüren eines vornehmen Lebmannes, unterlegen war.

Gregor wollte hier das Angenehme mit dem Nützlichen verbinden.

Die dunkler Augen Christinens hatten es ihm angethan. Mit jedem Tage wuchs sein Interesse für das schöne, junge Mädchen, welches es so trefflich verstand, jede dreiste Annäherung irgend eines ihrer Gäste von sich abzuwehren und da ihm der Gedanke, der Schwager seines Gebieters werden zu können, sehr angenehm war, seinen Zwecken nur dienlich werden konnte, so ging er ernstlich mit dem Plan um, sich die Hand und das Herz der anmuthigen Gastwirthstochter zu erobern, sie als seine Gattin heimzuführen.

In der genauen Kenntniß der verwickelten Verhältnisse des Fürsten lag die finanzielle Zukunft Gregors gesichert.

Es erichien ihm dabei von größtem Vortheil, auch mit engen Banden an die Familie der Fürstin Elisabeth verknüpft zu werden, da man ja nicht wissen konnte, wie ein noch so fein angelegter Plan sich ausspannen und abspielen und er dachte es sich ganz allerliebste, plötzlich als ein naher Verwandter des Fürsten Danilewski auftreten zu können — wenn Christine Volkmann seinen ersten Bewerbungen Gehör schenkte.

Das junge Mädchen zeigte sich ihm nicht abgeneigt.

Die feinen Manieren, das recht angenehme Aeußere des jungen Mannes, das er durch eine einfach elegante Toilette zu unterstützen wußte, hatte einen freundlichen Eindruck auf Eini gemacht und sie ließ sich die bescheidenen Huldigungen des bürgerlichen, wie es den Anschein hatte, eines wohlhabenden jungen Mannes ganz gern gefallen, während sie sonst ihren zahlreichen Bewunderern ein sehr kühes, abwehrendes Wesen zeigte.

Das tragische Ende der so vornehm gewordenen Schwester, an dem sie nicht wehr zweifeln konnte, seit sie die Trauerbotschaft erfahren und Trauerkleider um sie angelegt, hatte die weibliche Volkmann'sche Linie sehr herabgestimmt.

Nicht mehr wie ein buntes, farbenprächtiges Märchen, dem sie mit Entzücken gelauscht, lag das Schicksal Elisabeths vor den Augen der jüngeren Schwester da, sondern wie eine Tragödie, deren Anfang sie gebendet, mit heißen Wünschen und glühenden Träumen ihr Herz erfüllt, deren Ende hingegen den blendenden Vorhang herabgerissen, um ihr ein Bild des Jammers zu zeigen.

So lange die Familie Volkmann in Ungewißheit über Elisabeths Schicksal geblieben, so lange verbreitete noch für die heranwachsenden Mädchen die vornehme Heirath der Schwester einen gewissen Nimbus um sie und ihre Angehörigen.

Was Elisabeth begegnete, konnte auch den andern Schwestern passieren und in ihren stillen Mädchenträumen gaben sie nur allzu oft Elisabeth Schuld an der schlimmen Verwicklung, die die Ehe gebracht; wollten sie, in ähnlichem Falle, der gewiß nicht ausbleib, ganz anders, viel klüger und vorsichtiger handeln, als es die Schwester gethan hatte!

Anderer erschienen jetzt die Thatsachen und Verhältnisse, jetzt, wo die schöne, beneidete Frau einem unseligen Schicksal erlegen war.

Was dem jungen, halbwüchsigem Mädchen verlockend vorgekommen, hatte eine andere, düstere Färbung angenommen und Christine sowohl, wie die noch jüngeren Töchter des Volkmann'schen Hauses schrakten jetzt vor einem Schicksal, das dem Elisabeths gleich, zurück.

Ihre einfach schlichten bürgerlichen Verhältnisse wurden ihnen lieber wie bisher und keine Wünsche mehr aus ihrer Sphäre gerissen zu werden, wie es ehemals geschah; die romantisch-poetischen Träumereien von Glück, Liebe, Ehre, d. h. äußere Ehre, die auf trügerischem Glanze beruht, machten dem Wunsche Platz, ihr Leben in bescheidenen, aber gesicherten Verhältnissen, ohne Sturm und Gewitter, an der Seite eines biederen und geliebten Mannes dahinfließen zu sehen.

Elisabeth, die mit den berechtigtesten Hoffnungen ins Leben getreten, war von den Wellen verschlungen worden; der Strom

des Lebens hatte sie mit fortgerissen und ihr Schicksal zerstückelt an den Wogen, die über ihrem Haupte zusammenzuschlagen waren, um sie darunter zu begraben.

Besonders auf Eini Volkmann hatte das Ende Elisabeths einen nachhaltigen Eindruck gemacht.

Ihr, die am Bette der fieberkranken Mutter den leidenschaftlich anklagenden, wie verthidigenden Worten gelauscht die alle, alle dem Loofe Elisabeths gegolten, war das glänzende Glend, in dem die schöne, bewunderte, ach, so oft beneidete Schwester geliebt, klar geworden.

Sie, die sich, heranblühend, oft mit der leisen Hoffnung geschmeichelt hatte, einst auch in glänzende Verhältnisse durch die leidenschaftliche Liebe eines Prinzen oder Grafen verwickelt zu werden, deren Phantasie ihr die reizendsten Bilder vorkaufelt, mußte einsehen, wie anders die Wirklichkeit sich statet; sie lernte, daß es ganz etwas anderes sei, in der Wirklichkeit mit den Verhältnissen zu rechnen, als in der Theorie und mehr und mehr sah sie die verlockenden Bilder erbleichend um einer traurigen, von Verirrungen und Schmerzen besetzten Wirklichkeit zu weichen.

In dieser, durch manche stille Reflektion erzeugten, veränderten Stimmung lernte das junge Mädchen Stanislaus Gregor kennen und den schmerzlichen Eindrücken, welche in der letzten Zeit empfingen, hatte er es zu danken, daß seine Huldigungen, seine Bewerbungen nicht ganz zurückgeworfen worden; sie fürchtete sich förmlich vor jeder möglichen Leidenschaft und da ihr der junge Mann nicht mißfiel, da seine Vermögensverhältnisse als günstig hinstellte, so erlich es dem Mädchen als eine Pflicht, sich mit dem Gedanken an eine einfache Heirath, ohne jeden romantischen Beigeschmack zu gewöhnen.

(Fortsetzung folgt.)

Zoologischer Garten zu Oldenburg.

Vielfach geäußelter Wünsche entsprechend, nehme ich schon jetzt Abonnementsaufträge für den Zoolog. Garten auf das Jahr 1884/85 entgegen.

Das Abonnement beginnt in diesem Jahre am **15. Oct.** und schließt am **31. Oct. 1885.**

Die Abonnenten haben im **Sommer** von des Morgens **6 Uhr**, im **Winter** von **9 Uhr** ab Zutritt im Garten. Im Sommer findet wöchentlich mindestens ein Concert statt.

Der Abonnementspreis beträgt für das ganze Jahr:

für eine Einzelperson	Mark.	6,00,
für eine Familie von 2 Personen mit Kindern unter 4 Jahren	"	10,00,
für eine größere Familie	"	15,00,
für auswärtige Schüler und Schülerinnen	"	3,00.

Die Kindermädchen sind in Begleitung der Abonnentenkinder frei.

Bei besonderen Gelegenheiten (Schaustellungen etc.) zahlen die Abonnenten nur die Hälfte der erhöhten Entrées nach.

Mein Bestreben wird es sein, durch besondere Auswahl der Thiere, sowie Herbeiziehung sonstiger Sehenswürdigkeiten den Besuch des zoologischen Gartens interessant zu machen, und bitte ich daher um recht zahlreiche Theilnahme an obigem Abonnement.

Da Separatkarten für alle Mitglieder der Familien ausgegeben werden, bitte ich um genaue Angabe der Namen derselben.

Abonnements werden in Garten entgegengenommen.

Zoolog. Garten, im October 1884.

Der Direktor: **Gust. Eismann.**

Sonnabend, den 18. October, Abends 6 Uhr erste und 8 Uhr zweite Vorstellung im Saale **Zum grauen Ross.** — **Sonntag, den 19. October,** Abends 5, 6½ und 8 Uhr im Saale **Büsings Hotel** und **Montag,** Abends 6 und 8 Uhr, im Saale **Zum grauen Ross:**

Auftreten

der vielfach preisgekrönten, unbefiegbaren und stärksten

Herkulesse der Erde

Gebr. Brumbach aus München

unter Mitwirkung ihrer Musik-Kapelle.

Dieselben haben bis jetzt ihren Meister noch nicht gefunden und alle existirenden Athleten an Muskelkraft und Gewandtheit übertroffen, indem sie sich mit zwei eisernen Kugelfangen im Gewichte von 2—300 Pfund schwer produciren; ferner heben sie Steine im Gewichte von 6—700 Pfund mit einem Finger frei von der Erde. Sie fordern Jedermann auf und zahlen 1000 Mk. Prämie demjenigen, der sie in Kraftheben übertrifft.

Preise der Plätze: Entree 20 Pfg., reservirter Platz 40 Pfg. Militär ohne Charge 15 Pfg. Kinder auf beiden Plätzen die Hälfte.

Weinstube.

Zeltinger (Mosel), ¼ Str. (auf Flaschen) 25 Pf.

Pilsener Bier, ½ Str. 30 Pf., ¼ Str. 15 Pf.

Aug. Grethe, Achternstr. 22.

Die Taback- und Cigarren-Handlung

von

G. Kollstede

hält ihr reichhaltiges Lager gut abgelagerter **Cigarren** im Preise von Mk. 25.— bis 300.— bestens empfohlen.

Importirte **Savanna-Cigarren 1884er** Erndte.

Rauchtaback für kurze und lange Pfeife, sowie für **Cigarretten** in nur vorzüglichen Qualitäten. — Smyr., Egypt., Amerik. und Russische Cigarretten und verschiedene Sorten deutscher Fabriken.

Cigarrettenpapier, gumirt und ungumirt.

Ferner echten **Ladtwist,** Bremer und Nordhäuser **Stangentaback.**

Offenbacher Schnupftaback.

Neue grüne und graue

Erbsen

in prima Waare empfiehlt

C. Köhne,
Rosenstraße 5.

Die besten aller Seifen sind

Fettseifen,

durch deren Gebrauch man eine durch Weichheit und jugendlicher Frische, von Sommersprossen und Leberflecken befreite Haut erhält. Meine mit Firma versehenen **Fettseife** empfehle das Stück zu 30 Pf.

Oldenburg. St. Sievers,
Gde der Langen- u. Glisenstraße.

Drell- und Damast-Eischzeuge, Feinen und Halbfeinen in allen Breiten, Hemdentuche, Handtuchdrell, Bettredelle, Matrahendrell, Daunencöper, Atlasbarbente, Kouleaurstoffe, weiße Damaste zu Bettbezügen, Bettzeuge, Betttrappene, Bettdecken, woll. Schlafdecken, Planelle, Negligestoffe u. Taschentücher empfehlen in guter Waare zu billigen Preisen.

Peters & Harnes,
Schüttingstrasse 9a.

Englische Tüll- und Jwirn-Gardinen empfehlen in großer Auswahl

Peters & Harnes,
Schüttingstrasse 9a.

Oberhemden, Chemisettes, Einfäße, Kragen, Manschetten, Schlipse, Küsschen, Fessons, Spitzen u. Schürzen. Anfertigung sämtlicher Wäsche-Artikel.

Peters & Harnes,
Schüttingstrasse 9a.

Theater-Restaurant. Münchener Löwenbräu.

Die besten und billigsten

Saararbeiten

liefert Frau Gerber, Mühlenstraße 16 oben.

Zum grünen Hof.

Am Sonntag, den 19. October:

Grosses Tanzvergnügen.

Hierzu ladet freundlichst ein **J. Seghorn.**

Oldenburger Hof.

(Nelkenstraße 23.)

Am Sonntag, den 19. October:

Grosse Tanzmusik.

Nelkenstraße 23

H. B. Hinrichs.

Donnerstheer Exercierplatz.

Sonntag, den 19. October:

Grosser Ball.

Es ladet ergebenst ein

E. Gattendorf.

Oldenburger Schützenhof.

Sonntag, den 19. October:

Grosser Ball.

Anfang 4 Uhr.

Es ladet ergebenst ein

Heinr. Habel.

Würdemanns Gasthof.

(Zum grauen Hof.)

Sonntag, den 19. October:

Großer Ball

Musik von der jetzt noch bedeutend verstärkten Brandischen Capelle.

Es ladet freundlichst ein

A. Doodt.

Oversten. „Zum weißen Lamm.“

Am Sonntag, den 19. October:

Grosses Tanzvergnügen

Es ladet freundlichst ein

Heinr. Dubenhorst.

Tapkenburg.

Oversten. Am Sonntag, den 19. October:

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet

J. S. Heinemann.